

Prager Marianne

22.2.1902, Wien –

14.9.1982, Manchester, UK



*Marianne Prager, o. J., Wien,
Privatarchiv David Prager.*

Marianne Prager wuchs als Tochter von Luise (*1879, geb. Strach) und des k. u. k. Polizeiarztes Dr. Karl (*1863) Prager mit ihrem jüngeren Bruder Guido (*1905) in Wien-Mariahilf auf.¹ Die Familie war zwar jüdisch, aber nicht religiös, den Tempel besuchte sie nur zu besonderen Anlässen.² Die Großeltern mütterlicherseits lebten in einer tschechischen Kleinstadt, wo Mariannes Familie die Ferien verbrachte und, da ihr Vater im Ersten Weltkrieg sofort einrücken musste, auch das erste Kriegsjahr. Krankheitsbedingt kehrte ihr Vater 1915 nach Wien zurück, die Familie folgte.³

In einem Vortrag, den Marianne Prager am 4.7.1957 bei einer Frauengruppe in Manchester hielt und der 1982 als Transkript veröffentlicht wurde, erzählte sie, dass sie sich schon als 17-jährige für armutsbetroffene Menschen einsetzen wollte: „[...] to help in the tragic plight of the then literally starved postwar population“.⁴ Auf der Suche nach einer passenden Ausbildung stieß sie auf eine neu gegründete Fürsorgeschule. Ihre Eltern, insbesondere ihre Mutter, hätten diesen Ausbildungsweg befürwortet und unterstützt. Gemeinsam mit einer Freundin schrieb sie sich in der Fürsorgeschule Ilse Arlts ein, da sie, ihren Erzählungen nach, von Arlts Persönlichkeit und Ansichten fasziniert war.⁵

1 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien.

2 Personendaten und Informationen zum religiösen Selbstverständnis der Familie nach Auskunft ihres Neffen, David Prager, London.

3 Vgl. Prager 1982, 2-3.

4 Ebd., 4.

5 Vgl. ebd., 5. Arlt wird zwar nicht namentlich erwähnt, doch beschreibt M. P. die Leiterin als charismatische und international vernetzte Person.

Über die Ausbildung berichtete Marianne Prager: „It was in its pioneering stages and we students cooperated eagerly in widening the scope and function of the new profession.“⁶ Die Studierenden beschrieb sie als sehr heterogen, sowohl im Hinblick auf ihr Alter als auch auf ihren sozialen Hintergrund. Mit manchen sammelte sie am Ende ihres Studiums ihre ersten gemeinsamen Praxiserfahrungen im Ausland. So begleitete sie eine Gruppe von 400 Kindern zu einem Erholungsaufenthalt in die Schweiz, der ihr zugleich einen einwöchigen Aufenthalt in den Bergen ermöglichte. Doch sie fürchteten, dass es nach Studienabschluss kaum Perspektiven für bezahlte Stellen geben würde – wie sie es selbst formulierte: „that the various organisations who were willing to employ us had not the means to pay salaries“.⁷

Aufgrund des Pflegebedarfs des Vaters war Marianne Prager sechs Jahre lang lediglich halbtags und abends berufstätig, als Sekretärin in einer Erwachsenenbildungseinrichtung.⁸ Nach dem Tod ihres Vaters 1924 arbeitete sie im Sommer als Urlaubsbetreuerin für sozial benachteiligte Kinder; zuletzt leitete sie diese Feriencamps.⁹

1928 übernahm Marianne Prager die Leitung des *Lele-Bondi-Heims*.¹⁰ Dort wohnten bis zu 25 jüdische Mädchen, und auch sie selbst.¹¹ In dem Heim arbeiteten weiters eine Pflegerin, eine Hausgehilfin, eine Köchin und halbtags eine Lehrerin.¹² Trägerin der Einrichtung war die Leopold-Dietmar-Königsberg-Stiftung mit Unterstützung der Fürsorgeabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.¹³ Die Zielgruppe war laut Selbstbeschreibung des Heims aus 1933 „jüdische Mädchen aus allen Kreisen des Mittelstands.“¹⁴ Die Gründe für die Aufnahme waren sehr unterschiedlich.¹⁵

6 Prager 1982, 5.

7 Ebd., 7.

8 Vgl. ebd., 8. Möglicherweise handelt es sich um die Volkshochschule Wien, doch in deren Archiv sind die Namen der Administrationskräfte nicht dokumentiert. Danke an Dr.ⁱⁿ Ina Markova für die Recherche.

9 Vgl. Prager 1982, 9-11.

10 Das Heim wurde nach der Ende 1927 im Alter von 22 Jahren verstorbenen Pianistin Lele Bondi benannt. Sie hatte sich zu Lebzeiten für Waisenmädchen engagiert, so initiierte ihre Mutter Rosa Bondi die Umbenennung des seit 50 Jahren bestehenden Leopold-Dietmar-Königsberg-Mädchen-Erziehungsheim.

11 Vgl. Prager 1982, 11-12. Formal wurden Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren aufgenommen, Prager schrieb jedoch von einer Altersspanne von 5 bis 18 Jahren.

12 Vgl. Bericht aus 1933 von Dr. Sofie Löwenherz, Archiv der IKG Wien.

13 Vgl. Duizend-Jensen 2004, 42.

14 Lele Bondi Heim, Wien 1933, Archiv der IKG Wien.

15 Prager 1982, 12 und Bewerbungsschreiben vgl. Archiv der IKG Wien.



*Drei Mädchen vor dem Lele-Bondi-Heim, 1930, Wien,
Privatarchiv David Prager.*

Das rituell geführte Mädchenheim befand sich in der Böcklinstraße 59 im Cottageviertel nahe dem Grünen Prater in Wien-Leopoldstadt. Ein privates Fotoalbum aus den 1930er Jahren zeigt den Alltag sowie Höhepunkte des Heimlebens, wie Wanderungen, Purimfeste und Schiausflüge.¹⁶ Die Aktivitäten außerhalb des Heims organisierte Marianne Prager gemeinsam mit der Lehrerin Dr. Else Blau.¹⁷ Eine weitere Mitarbeiterin war #Esther Bick, sie war von 1930 bis 1936 neben ihrem Psychologiestudium bei Charlotte Bühler im Heim tätig.¹⁸ Als Leiterin war Marianne Prager gut vernetzt; sie stellte ihr Heim in anderen jüdischen Einrichtungen vor und hielt etwa Anfang 1936 einen Vortrag vor großem Publikum bei der WIZO.¹⁹

16 Aus diesem Fotoalbum stammt auch jenes Foto, in dem der Schriftzug „Lele Bondi Heim“ zu erkennen ist, in kleinerer Schrift darüber der Name der Stiftung.

17 Dr. Else Blau (1906–?) promovierte 1929 in Zoologie (Archiv der Universität Wien) und legte die Lehramtsberechtigung für Naturgeschichte und Geographie ab; sie hospitierte im Mädchenrealgymnasium Albertgasse 38. Ab September 1935 arbeitete sie im Lele-Bondi-Heim. Vgl. Curriculum Vitae, Archiv der IKG Wien.

18 Vgl. Briggs 2019.

19 Vgl. o. A. 1936.

Marianne Prager beschrieb im schon erwähnten Vortrag ihr Konzept von viel Selbstverantwortung der Mädchen in dem Heim: Alle arbeiteten mit, die älteren leiteten die jüngeren Mädchen an. Dieses Prinzip wird auch von der damals 13-jährigen Heimbewohnerin Eva Kollisch beschrieben, die im Herbst 1938 dort lebte. Sie berichtet davon, wie sie von „Mututi“, so der Spitzname Marianne Pragers, für ihr Schulschwänzen gerügt worden sei. Sie solle den Jüngeren ein Vorbild sein.²⁰ Marianne Prager versuchte in dieser Zeit, noch Ausreisemöglichkeiten für die Mädchen zu finden. Eva Kollisch konnte mit einem Kindertransport nach England entkommen – doch das gelang nicht für alle.²¹

Als die Notwendigkeit einer Flucht absehbar war, schrieb Prager im Juli 1938 an die Stiftung der IKG, dass sie „mit großem Bedauern“ gehe, da sie die Aufgabe „so lange und gerne“ gemacht habe. In einem weiteren Schreiben schlug sie Dr. Else Blau als Nachfolgerin vor.²² Das Schreiben wurde zur weiteren Bearbeitung an die IKG an „Frl. Schwarz“ (→ Schwarz Rosa Rachel) weitergeleitet. Für manche der Heimbewohnerinnen war → Franz Löw als Vormund bestellt. Das Heim bestand noch bis 1941. Einige Mädchen wurden 1939, nach der Auflösung des Dr.-Krüger-Heims, unter → Hermine Krüger hier untergebracht. Manche wurden von hier bzw. später aus dem Mädchenheim Haasgasse deportiert und ermordet,²³ andere konnten überleben.²⁴

Freund:innen organisierten für Marianne Prager ein Visum für England und sie kam am 15.2.1939 in London an.²⁵ Nach einigen Wochen als Hausangestellte in Kensington fragte sie bei Flüchtlingshilfsorganisationen nach einem Job als Heimleitung. Über deren Vermittlung und unmittelbar nach dem Vorstellungsgespräch bekam sie ab April 1939 die Leitung eines Heims für Flüchtlingsbuben in Stockport übertragen. Sie war überrascht, dass diese neun Jugendlichen bereits 16 bis 17 Jahre alt waren, und zudem nicht bereit, die Schule zu besuchen. Mithilfe der Nachbarschaft fand sie Beschäftigung für die Jugendlichen.²⁶

20 Vgl. Kollisch 2010, 110-116.

21 Vgl. Prager 1982, 14.

22 Vgl. Schreiben Marianne Prager an das Kuratorium der L. D. Königsberg Stiftung Lele-Bondi-Heim, 23.7.1938 und 31.8.1938, Archiv der IKG Wien.

23 Den Lebensweg zweier Schwestern beschreibt Raggam-Blesch 2017, 276.

24 Jene vier Mädchen, deren Portraitfotos im Album mit Namen versehen waren, scheinen überlebt zu haben. Mit manchen Mädchen war Prager weiterhin in Kontakt. Prager 1982, 13.

25 Vgl. Prager 1982, 14.

26 Vgl. ebd., 15-18.

Im Sommer 1940 wurde das Heim geschlossen, da die jungen Männer als ‚enemy aliens‘ interniert wurden.²⁷ Marianne Prager selbst wurde nicht interniert, auf der entsprechenden Karte ist sie als „Matron of Childrens Home“ verzeichnet, mit der Beschäftigung „domestic“, was Rückschlüsse auf ihren Aufenthaltstitel zulässt.²⁸

In den folgenden zwei Jahren leitete Marianne Prager ein Heim für Flüchtlingskinder in Manchester. Ihrer Erzählung nach suchte sie nach Möglichkeiten der Weiterbildung.²⁹ Da die zweijährige Ausbildung in Social Work unerschwinglich war, entschied sie sich etwa 1941 für einen dreimonatigen Kurs als *Youth club leader* in London.³⁰ In dieser Zeit lebte sie im Londoner *Settlement*,³¹ deren Bewegung Sozialprojekte in den Armenvierteln Londons initiierte. Sie arbeitete bereits zu Ende des Kurses einige Monate als Jugendleiterin in Marylebone mit sehr schwierigen Jugendlichen.

Als sie von Freund:innen gefragt wurde, ob sie nicht wieder nach Manchester zurückkommen wolle, wo eine Stelle als Sozialarbeiterin des *Refugee Children's Movement* ausgeschrieben war, sagte sie zu.³² Sie beschreibt die Hausbesuche in Pflegefamilien am Land als eine sehr lehrreiche Zeit, die sie auch wegen der Reisetätigkeit genoss; nach zwei Jahren wurde die Stelle jedoch aufgelöst.³³ Über ihr berufliches Netzwerk kam sie in Kontakt mit Sozialarbeiter:innen in der Nachsorge von Kriegsheimkehrern mit psychischen Erkrankungen und nahm ein Stellenangebot in einem Spital an, wo sie mit den traumatisierten und oft invaliden Männern und deren Familien arbeitete.³⁴ In dieser Zeit beantragte sie die britische Staatsbürgerschaft und erhielt sie 1947.³⁵

27 Dank der akribischen Recherche von David Prager in einer Vielzahl an Unterlagen ist belegt, dass die meisten der Jugendlichen auf der *Isle of Man* interniert wurden, einer von ihnen als „Dunera Boy“ in Australien interniert war und auch Ausnahmen von der Internierung wegen eines nachgefragten Berufs möglich waren.

28 Vgl. Internment Exemption Card, TNA.

29 „Now that I was here in the country from which social work as a profession originated, I thought I ought to do something to improve my standard of work and to obtain an English qualification“ Vgl. Prager 1982, 18.

30 1942 gab es mehrere Kurse in England. Sie wurden an fünf Universitäten und mehreren freien Jugendeinrichtungen angeboten und formell anerkannt. Die Abschlüsse stellten damit den Beginn der Professionalisierung der Jugendarbeit dar, die bis dahin vor allem auf Freiwilligkeit basierte. Vgl. Bradford 2007.

31 Vgl. Prager 1982, 19.

32 Vgl. ebd.

33 Vgl. ebd., 20.

34 Vgl. ebd., 21.

35 Vgl. Naturalisation Certificate, TNA.

Anfang 1948 bewarb sie sich im Alter von 46 Jahren für ein Studium in Mental Health und bestand das kompetitive Auswahlverfahren an der *London School of Economics*. Sie besuchte ab Sommer 1948 einen *Mental Health Course*. Damals war sie eng mit #Dr. Esther Bick befreundet, die sie schon aus Wien kannte, und die später für ihre Säuglingsbeobachtungen bekannt wurde.³⁶ Nach eineinhalb Jahren in London kehrte sie wieder nach Manchester zurück, wo sie bis zu ihrer Pensionierung 1971 im Springfield Hospital arbeitete. Über ihre Erfahrungen als Sozialarbeiterin berichtete sie dort in zwei Vorträgen, einer davon wurde verschriftlicht.³⁷

Laut Auskunft ihres Neffen David Prager unternahm sie 1964 gemeinsam mit ihm einen einwöchigen Besuch in Wien, wo sie Kaffeehäuser und Verwandte besuchte, u. a. Edi Schiessl, der das Begräbnis ihrer Mutter organisiert hatte. Diese war im Jahr 1940 in Wien an einer nicht behandelten Nierenkrankheit verstorben.³⁸ 1982 starb Marianne Prager im Alter von 80 Jahren in Manchester.



Marianne Prager mit Edi Schiessl, 1964, Wien, Privatarchiv David Prager.

36 Zu Esther Bick s. Biggs 2019, Köhler-Weisker 2006. Wie Marianne Prager berichtete: „I stayed with a great friend of mine (Esther Bick) who worked in a related field and so she helped me when the studies became difficult.“ Prager 1982, 21.

37 Vgl. Prager 1982, 22.

38 Auskunft David Prager.

Nach einer Ausbildung bei Ilse Arlt, Erfahrung in Feriencamps und mehr als zehnjähriger Leitung des *Lele-Bondi-Heims* für rund 25 jüdische Mädchen in Wien musste Marianne Prager 1938 fliehen. Sie konnte in England trotz eines „domestic service“ Visums wieder in der Sozialarbeit tätig werden. Der Einstieg erfolgte über die sozialpädagogische Betreuung von männlichen Flüchtlingsjugendlichen in einem Heim in Stockport. Zudem besuchte sie Weiterbildungen, sowohl in der Jugendarbeit als auch mit einem späten Studium im Bereich Mental Health an der LSE. Sie wurde in der Krankenhaussozialarbeit in Manchester mit Kriegsüberlebenden tätig. Über ihre Zeit in Wien und fast zwei Jahrzehnte in England berichtete sie 1957 in einem Vortrag, der verschriftlicht erhalten ist. Ihr Nachlass befindet sich im Privatbesitz ihres Neffen Dr. David Prager, der diese zur Verfügung stellte und seine Erinnerungen an sie für die Kurzbiografie teilte. Das Fotoalbum ist nunmehr im *Manchester Jewish Museum* einsehbar. Die ersten Publikationen zu Marianne Prager erfolgten ab 2022 durch die Autorin im „Bulletin of Social Work History Network“, in „WINA, das jüdische Stadtmagazin“ und als Kurzbiografie im Ausstellungskatalog „Who Cares? Jüdische Antworten auf Leid und Not.“³⁹

Literatur

- Bradford, Simon (2007): The ‚Good Youth Leader‘: Constructions of Professionalism in English Youth Work, 1939–45. In: *Ethics and Social Welfare* 1/3, 293-309.
- Briggs, Andrew (Hg.) (2019): *Surviving Space. Papers on Infant Observation*. New York: Routledge.
- Duizend-Jensen, Shoshana (2004): Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds. „Arisierung“ und Restitution. Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Köhler-Weisker, Angela (2006): Esther Bick. Eine Pionierin der teilnehmenden Säuglingsbeobachtung. In: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 53, 165-177.
- Raggam-Blesch, Michaela (2017): Die Odyssee jüdischer Heimkinder. In: Dieter J. Hecht / Eleonore Lappin-Eppel / Michaela Raggam-Blesch (Hg.), *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*. Wien: Mandelbaum, 268-287.
- Messinger, Irene (2022): Transfer of knowledge. A case study of two Viennese social workers in British exile. In: *Bulletin of the Social Work History Network*, King's College London 8/1, 25-35.
- Messinger, Irene (2024): Marianne Prager. In: Caitlin Gura / Marcus G. Patka (Hg.), *Who cares? Jüdische Antworten auf Leid und Not*. Salzburg: Residenz Verlag, 112.
- Weiss, Alexia (2023): „Verfolgte Fürsorgerinnen“. In: *WINA* 01/2023.

39 Vgl. Messinger 2022, Weiss 2023, Messinger 2024.

Quellen

Auskunft Mailkontakt und Telefonat 2.7.2020 mit David Prager, London.

Geburtsbuch der IKG Wien, 466/1902.

Internment Exemption Card, TNA, HO 396 WW2 Internees (Aliens) Index Cards 1939–1947, HO 396/69/317, 13.11.1939.

Kollisch, Eva (2010): *Der Boden unter meinen Füßen*. Wien: Czernin.

Lele-Bondi-Heim, Archiv der IKG Wien, A_W_2165,2.

Naturalisation Certificate, TNA, HO 334/185/29774, 25.7.1947.

o. A. (1936): *Ein Heim für jüdische Mädchen*, Stimme, Heft 518 (28.1.1936), 5.

Prager Marianne (1982): *Transkript ihres Vortragsmanuskripts für den 4.7.1957 für die Broschüre „Marianne Prager (1902–1982)“*, Privataarchiv David Prager.

Privataarchiv David Prager, London.